

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 33

Artikel: Surrealistisch
Autor: Kupfernagel, Tobias
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-500676>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

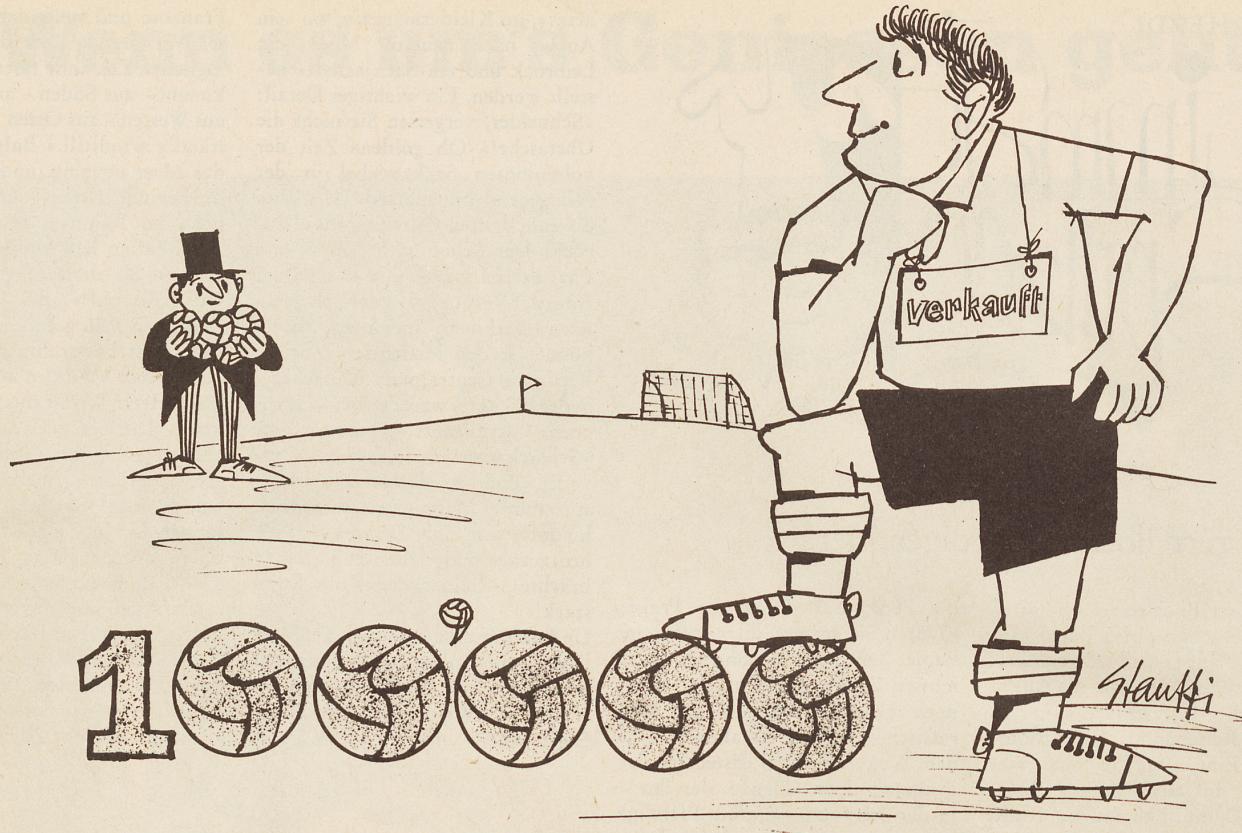
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Fußballer als Marktware!

Surrealistisch

Ein bekannter Maler, der sich in seinen Werken zwischen Tradition und Moderne bewegt, reichte einer Ausstellung drei Gemälde aus seiner letzten Schaffenszeit ein. Das eine dieser drei Werke war eine arge Schmiererei; denn kurz vor der Vollendung war es dem Künstler von der Staffelei zu Boden gefallen und, noch farbenfeucht und mit der Bildfläche nach unten, vollständig verklest worden. Hin ist hin! Da ist nichts zu machen. Doch unser Maler leistete sich den Spaß, die Schmiererei mutig mit zwei andern Gemälden der Jury einzureichen. Was geschah? Das Pfuschwerk wurde als einziges angenommen und an der Wand der Meister ausgestellt – und schon an der Vernissage mit dem Vermerk «Verkauft» versehen. Der Künstler lachte sich ins Fäustchen.

Diese Geschichte hat den bedenklichen Vorzug, daß sie auf Wahrheit beruht.

Tobias Kupfernagel

Uebrigens ...

Wir leben, besser gesagt, wir vegetieren, im Zeitalter der Müden. Müde ist Mode, ist comme il faut. Ich kann mir vorstellen, daß es einst ein stolzes Kompliment war,

wenn man jemandem sagte: «Sie sehen blendend aus! Stark, kräftig, voll Energie, bereit, auf den leitesten Startschuß hin abzuschnellen, mit strahlendem Bäumeausreißer-Gesicht!»

Versuchen Sie, heute so ein Lob anzubringen! Am Morgen, am Mittag, am Abend. Am Samstag, am Sonntag, am Montag. Vor den Ferien, während den Ferien, nach den Ferien! Egal. Man wird an einen zweifelhaften Spaß glauben, von Ihnen annehmen, sie seien taktlos und verrückt obendrein. Man wird so ein Kompliment mit bitterem, müdem Lächeln von sich weisen und, wenn es hoch kommt, seufzen: Ich wollte, es wäre so!

Meistens kommt es aber tief, und die Selbstdiagnose lautet auf: Müde. Ueberarbeitet. Abgespannt. Nervös. Schlaff. Lahm. Schlafkuren sollte man. Liebliche Gestade bebummeln. Föhrenluft einschnaufen. Und wieder schlafen. Einfacher leben. Haferbrei und Milch. Wie die Alt-

vorderen. Das waren noch Kerle. Und wieder schlafen. Dann vielleicht Lektüre. Unkomplizierte, leichte Kost. Und dann wieder schlafen.

So trägt man heutzutage eben Müde. Man sagt den Mitmenschen: «Sie sehen müde aus!» und bereitet ihnen damit große Freude. Leider ist es eine müde Freude. Sie macht ihn noch müder.

Hibou

Gips

«Brrr!» sagte Papa, der wieder einmal seinem kleinen Laster, dem Naschen frönte und eben einen weißen Finger voll Tortenglasur ableckte, «pfui, das schmeckt ja nach Gips!»

«Was Gips? Da ist weit und breit kein Gips!» verteidigte sich Mama, «das ist reiner Puderzucker mit ein paar Tropfen Zitronensaft.» Also probierte Papa noch einmal und dann auch Mama und nun waren sich beide einig: da war ein

ebenso deutlicher wie unerwünschter Beigeschmack.

Aber die Decke in der Küche war noch intakt und das Geschirr sauber gewesen, woher denn das Aroma? Schließlich studierte Papa die Gebrauchsanweisung auf dem Paket, ob am Ende etwas falsch gemacht wurde, und siehe, da stand: ja!

Wird nicht knollig, da dem Puderzucker ca. 1% eines unschädlichen, mineralischen Stoffes beigefügt wurde, der die Knollenbildung verhindert.

Merci, wie haben wir es doch herrlich weit gebracht! Großmama pflegte ihren Staubzucker, wenn er ein wenig knollig geworden war, eben durch ein Sieb zu schütteln oder sonstwie zu verwenden – wir aber haben den garantiert knollenfreien Puder.

Mit Gipsaroma.

Boris

Bitte weiter sagen

Der Mensch ist allen Lebewesen seit Noahs Zeit voraus gewesen. Zum Beispiel, in Gewissensnöten, kann nur der Mensch allein erröten.

Recht so! Denn auch seit Noahs Tagen hört man die Philosophen sagen, daß er gerade diese Gabe als einziges sehr nötig habe!

Mumenthaler

